

Eine Lichtschnuppe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hei! Hei!

Der Gemeinderath von Wohlleben hat für Erfindung eines neuen Festes, das in die trostlose Dürre unserer langweiligen Gegenwart einen neuen Fluß bringt, einen Preis von Fr. 100 bestimmt und die erfindertischen Köpfe durch folgendes Programm zum löblichen Thun der Bewerbung entflammt:

§ 1. Der Mensch unterscheidet sich vom Thier hauptsächlich dadurch, daß er Feste feiert und sich dabei an Leib und Seele verzüchtet.

§ 2. Seine höhere Würde kommt erst durch das Abhalten von Festen zur Geltung.

§ 3. Je öfter er dieser Würde genügt, um so besser; es können also nie zu viel Feste gefeiert werden.

§ 4. Die Zahl der Feste steht dato in gar keinem Verhältnis zu den Arbeitstagen.

§ 5. Die Arbeit ist überhaupt nur da, um die Summen zu beschaffen, welche zu einer würdigen Festfeier von Nöthen sind; sie ist nur Mittel zum Zweck.

§ 6. Der ideale Festhimmel darf dem Einzelnen durch keine materiellen Sorgenwolken verbüffert werden.

§ 7. Alle Feste sind darum Sache des Staates und gratis.

§ 8. Der Name Festbummler ist fortan ein Ehrenname für den seiner Bestimmung nachlebenden Menschen und je gründlicher sich einer am Freudenbecher des Festes berauschen kann, um so mehr erfüllt er seine Bestimmung als Mensch.

§ 9. Die Ehefrauen sind von den Festen ausgeschlossen, da ihre Anwesenheit den Männern gewisse Rücksichten auferlegen könnte, welche der vollen Entfaltung der Festlust einen Dämpfer aufsetzen würde. Jungfrauen und Wittwen sind dagegen unbedenklich zuzulassen.

§ 10. Einer der Regierungsräthe steht dem Departement des Festwesens vor; er verfügt durchaus frei, und weder der Chef des Baupolizeis, noch der des Finanzwesens dürfen seinen Anordnungen widersprechen.

§ 11. Er setzt jährliche Preise aus für die größten persönlichen Leistungen im Festgenuß.

§ 12. Wer sich zur Theilnahme an diesen Wettleistungen melden will, hat ein ärztliches Zeugniß mitzubringen, daß sein Körper, in Sonderheit der Magen, gegen die üblen Folgen eines solchen Wettstreites gefeit sei.

§ 13. Sollten solche sich gleichwohl einstellen, so übernimmt der Staat auf seine Kosten die Verpflegung in einer besonders zu gründenden Festlustnachwehenheilanstalt mit ständiger Klinik.

§ 14. Die zwölf gekrönten Festluststieger genießen Steuerfreiheit für's ganze Leben, ebenso die Erfinder neuer Festfreunden.

§ 15. Die Ehefrauen feiern ihre besondern Feste und es soll mit ihnen betreffs der genirenden Rücksichten gerade so gehalten sein, wie bei den Ehemännerfesten, nämlich, es sollen auch Jünglinge, Hagestolze und Wittwer am Feste theilnehmen dürfen.

Wohlleben, den 1. Wonnemonat.

Namens der Regierung:
Der Vorstand des Festdepartements:
Hellmuth Jünger.

Der fränkische Bauberlehring.

Höh're Bildung, feinern Schliß zu präsentiren,
Ihrer Metropole Glanz zu renoviren,
Und zu zeigen kühnen Muth und keusche Tugend
Ruft zum Aufzehr Frankreichs akadem'ische Jugend.

Weil 'nen Jüngling für zu freier Kunstgelüste
Ohn' Verstand ein zopfbefang'ner Richter küßte,
Rotten sich zu Haut', die Kunstfreiheit zu schützen,
Künstler und Student, und blanke Waffen blitzen.

Doch Gefahr bringt's, zerren an der Sturmlock' Strängen,
Angeichwungen kaum, heult sie mit grauen Klängen
Aus Geklütt die Wuthdämonen all' zusammen
Und entzünd't des Völker-Wetterleuchtens Flammen.

Pariser Studenten-Adresse.

... Und so fordern wir denn von der Regierung für uns absolute Freiheit in Thun und Lassen.

Sämmtliche Geseze müssen für uns aufgehoben sein. Geseze sind überhaupt nur für die gemeinen Arbeiter da.

Die Grisetten müssen uns vom Staate als alleiniges Besitzthum garantirt werden.

Widrigenfalls machen wir Aufstände! Standal! Revolution!

Wir, die Nachkommen Robespierre.

Stanislaus an Ladislaus.



Diäper Bruother!

Ja wollen! da jobmerenzi liny und rächt über di landwüirtschafftliche Nothlage. Wemmen aber in eine Kneippe guckt, so mergetmen nix davon. Die Wüirtschafften sind iberall gteggd voll von räbenblutdürstigen Gurgeln. Da hob keine Not; auff dem Land und besonderlich in der Statt schdreggd der Herrgott fastch aus jedem Haus den Arm heraus. Da isch bloß Ambarrah dö rischesse, kein Zammer otter hechtichanz Katzenjammer, selium miseria, wibi Nemer sagden. Im Bären thunst einen Leiter nachtem andern säären, dann gehenzi in Ozen und saußen bissi einander bogen. Hernachert plampenzi zur Krohne, wo der Wein auch nicht ganz ohne. Zletzt fürsten die Lumpen im Hivichen noch ainen Gumpen, daßst im Heimzotteln beim Montschein über den Baumshatten gumpen. Ein Zeichen der Zeit der Not und der Not der Zeit isch ehs, daßst thas notleidende Schwaidzeröflein bei den Basiltiken sich mehr umdi Noten als um die Not kümmern wird. Ja, 4 den aizgenösslichen Rundgang otter Lumpidus, wo dort bald am Tisch herum gehth, bis 3x3 Schobben neine sind, hotmen pecunium in superflintatem, obichohn si heuer stehz um Heu heulen und di Riehe ander leeren Kribbe muhen lassen. In dem ferlitzigen Fraubasel, wo der Waist aniez yangtaßliederlichen, chägerischen Defolumpaziuslieder den Thon angibth, singenzi zallereerichd den glaubenzwässerigen, fahdenischeinigen, nägelinischen Bumpennitelfantus: „Wir klaben All' an ainen Gott“ und mainen natirlich den Bachuß. Zumm Bachuß yest sich die Vebnuß und andere Erkennüße und dann singen di ferliebten und ferlipten Singhallessen das findhaftige, son ainer alten hystörischen Jumper Elisa Abenheim erfundene und kompromettierthe Nach- und Schmach- und Trach-Lied: „Liabchen loß dich küssen!“ Hierauf tremaulerenzi das pikante Viedel vom Hempempele Chemisso: „Hap offd im Preiße der Piepen...“ und trohnen dabei im duffidigen Graale herummen und meinen es seig tann Alles wider gut. Aber maninchem Sänger und Bhestbummler, wo im Sommer sein Gerstlein ferburzd hot, gehz pretschisamente wie in jener Fahbel der Grille. Wenner dann im Koffemper die Ameuse anpumpen wott und auf ihre Phraage, wasserden im Sommer gedrieben habe, andworten muß, ehr habe das Gelt in Basilora reubitz und steubitz ferlungen, sagd si ihm auch: Eh bieng, tanzez maintenang! Wenn nach jedem Viedlein Alleß wieder guud werde, mechde ich miter Leisenbäth auch ein Thuetlein son Stambul lassen. Kelli-giödie carmina werden an löttigen Feschen ferstet. Die wälischen Grittlianer singen:

Les pöpels sont pour nous des frères
Et les thieranns des ennemis?

Die Stalioner heringägen, wo semper verliebt sind: Che piacere, che piacere, far l'amore, colla figlia del pastore. Die Studenten: Num vidisti tu virginis genu, virginis dactylitrum, est ad omnia bonum. Und die Pompenlauxer werden auch ehbez Schmalebumsliches produziren, was kein Mönstich ferstet und womit ich ferpleipe

tein tibi semper 3er

Stanispedikulus.

Stücker.

Zum ersten Mal wird Stücker, da er jetzt nicht gewählt,
Den deutschen Reichstagsboten nun nicht mehr zugezählt.
Ersetzt ihn auch der Alshwardt, so ist doch groß das Weh,
Es wird der gute Stücker nun immer mehr a. D.

Eine Lichtschnuppe.

A: „Und wie hat es Dir denn in Paris gefallen?“

B: „Meber alle Massen, lieber Freund. Man mag sagen, was man will — Paris ist und bleibt eben doch die Leuchte der zivilisirten Welt.“

A: „Und doch hat diese „Leuchte“ nicht einmal vermocht, einem Trupp skandalirender Studenten heimzuleuchten!“

„Ist Ihre Tochter verheiratet?“ — „Ja, aber ins Blaue hinein.“
— „Wie vertheß ich das?“ — „Einen Offizier hat sie.“